

Katechese 12

Die Sendbotin des Hl. Antlitzes Schwester Maria Pierina de Micheli 1890 – 1945

Die letzten Bitten der Liebe

In der Passionswoche verschlimmerte sich der Zustand der Schwester Maria Emilia. Die Mutter wachte auch des Nachts bei ihr und sparte keine Mühe.

26. März 1945:

„Ich bin in der größten inneren Verlassenheit, doch „FIAT“. Wenn ich nur Gott nicht beleidige!

Sr. Emilia ist sehr krank und ich glaube, sie ist bereit und sehnt sich nach dem Himmel.

Werde auch ich diese Ruhe haben? Genug, genug. Jesus ich überlasse mich Dir!“

Am Gründonnerstag schrieb sie:

„Ich habe die Nacht am Bett meiner lieben Schwester Emilia verbracht. Sie sehnt sich nur nach dem Himmel. All dem stehe ich gegenüber, als wäre ich eine Atheistin!

Ich leide und kämpfe... Mich quälen grausame Zweifel an meinem Heil. Ich bin wie Eis und voll Entsetzen!

Ich verstehe gar nichts mehr! O Qual...“

Die Mutter hatte immer gehofft, keine ihrer Töchter sterben zu sehen, doch auch das verlangte Gott von ihr! Die ganze Nacht

war sie am Bett ihrer Tochter und litt mit ihr. Man nannte sie die Märtyrerin des Krankenhauses.

31. März 1945:

„Während die Osterglocken läuteten, flog Schwester Emilia ins Paradies. Bete für mich meine Tochter, denn jetzt siehst Du ja, wie viel Deine Mutter zu leiden hat.“

21. April 1945:

„Meine Seele ist wie verirrt, sie möchte Gott anhängen und flieht ihn, sie möchte sich helfen, indem sie an den Glauben denkt, erfährt dabei aber nur Dunkelheit! Sie möchte Jesus etwas schenken und findet nur Elend! Alle Heiligen, steht mir bei, Jesus soll mit mir zufrieden sein, koste es was es wolle!“

Menschen, denen sie Wohltaten erwies, verleumdeten sie nur! Sie aber zeigte großes Wohlwollen gegenüber diesen undankbaren Menschen.

Sie führte die Schwestern auf einen Ausflug zum Monte Mario. Wie schön war es in der grünen Natur und im Hintergrund den hellen Morgenhimmel zu sehen.

Oft sagte sie zu ihren Töchtern: „Wie notwendig ist es für die Priester zu beten! Betet, betet viel. Wenn die Priester heilig sind, ist es auch die Bevölkerung!“

Auch äußerlich hatte Mutter Pierina eine ganz große Achtung vor den Priestern.

Als sie eines Tages auf der Straße einem Priester begegnete, neigte sie ehrfurchtsvoll das Haupt und sagte zu der Schwester, die sie begleitete: „Wenn ich einen Priester sehe, erblicke ich das Antlitz Christi!“

Die Tatsache, dass sie das Antlitz Christi schon öfter in Ekstasen gesehen hatte, war für ihre Töchter ganz natürlich!

Eines Tages hörte sie einen Priester sagen: „Was wollen Sie, man gewöhnt sich daran!“ Das klang so, als wäre der Priesterberuf ein Handwerk.

Mehrere Tage war Mater Pierina darüber sehr traurig. Unter Tränen erzählte sie es dann der Oberin. Diese sagte; „Sehen sie, wie notwendig die Sühne für die Priester ist?!“

Mater Pierina sehnte sich nach der vollkommenen Hingabe zum Heil der Seelen. Sie hätte gerne die ganze Welt zu Jesus Christus bekehrt. Den Kindern, die der Obhut der Schwestern anvertraut waren, sagte sie: „Die Missionare, die mit Hilfe Eurer Almosen ausziehen, um viele Seelen zu retten, werden zum Teil Eure Schuldner sein, weil ihr sie unterstützt habt. Wer eine Seele rettet, sichert sich sein eigenes Heil!“

28. April 1945:

„Jesus, desto mehr ich ihn lieben möchte, desto ferner fühle ich mich von ihm, und doch will ich nichts als ihn, mein ALLES! Ich bin untröstlich, die Welt ist so schlecht, Jesus, Seelen, Seelen retten!“

1. Mai 1945:

„Ich will mein Bestes tun, um meine himmlische Mutter zu ehren und mich in Sammlung und Gebet auf die Herabkunft des Hl. Geistes vorbereiten. Aus dem Geist leben heißt, die Nachfolge des göttlichen Meisters leben. Darum will ich ihn ständig betrachten und mein Verhalten mit ihm vergleichen... Alles vermag ich in ihm, der mich stärkt...“

15. Mai 1945:

„Eine Nacht voll Qualen, der Feind lässt mir keine Ruhe! Ich bin ohne Trost...“

23. Mai 1945:

„Todesangst und Unannehmlichkeiten, alles geht daneben. Ich fühle mich entmutigt, aber ich zwinge mich, mein Herz in beide Hände zu nehmen und es hoch zu werfen.“

24. Mai 1945:

„Schlag nur fest zu, mein Jesus, schlag fest. Ich bin völlig entkräftet, so ist es sehr gut... Ich bekomme keine Luft mehr, aber es ist besser so...“

27. Mai 1945;

„Ich kann nicht mehr...“

Das ist das letzte Wort des Tagebuches!

Einmal besuchte sie ihre Töchter noch in Mailand. Es war eine wunderbare Begegnung, und die Töchter wünschten sich, dass der Tag nie enden würde. Die Reise war eine große Anstrengung für die Mutter.

Am nächsten Tag ging sie viele Male weg trotz ihrer vielen Beschwerden und versuchte Medizin für ihre Kranken zu erhalten, da es in Rom keine gab.

Sie besuchte auch ihren Priesterbruder, es sollte das letzte Mal sein, und sie wagte es nicht für ihn um etwas zu bitten.

Tränen stiegen ihr in die Augen, als sie einen Koffer für ihn gerichtet sah und rief aus:

„Was ihr für den Priester tut, das tut ihr für Gott!“

Am 6. Juli begannen die Exerzitien, Mater Pierina übernahm das Amt der Köchin. Doch bereits am dritten Tag musste sie

sich mit hohem Fieber zu Bett begeben. Der Arzt erklärte, es sei Typhus. Die Behandlung erfolgte dementsprechend, doch das Fieber hielt an. Sie litt sehr unter Durst und konnte kaum ein Wort hervorbringen.

Eines Nachmittages bemerkte sie nicht, dass die Oberin in ihrem Zimmer war und rief laut: „Jesus, Du weißt wie viel es mich kostet!“ Danach betete sie ein Ave Maria. Dieses Gebet war so innbrünstig, dass es die Oberin ein Leben lang nicht vergessen konnte.

Der 15. Juli war der Tag für die Novizinnen um ihre Profess abzulegen. Dieses Mal konnte die Mutter nicht in die Kirche mitkommen. Bei so einem Anlass hatte sie immer gesagt: „Jesus, ich freue mich so sehr, Dir Seelen übergeben zu können!“ Traurig blieb sie im Bett und opferte alle Schmerzen für die Novizinnen auf.

Von Zeit zu Zeit hob die Mutter ihren Blick zum Bild vom Heiligen Antlitz und rief: „Barmherzigkeit für alle, o Jesus!“

Am 21. Juli 1945 verschlimmerte sich ihr Zustand. Gegen sechs Uhr abends empfing sie die Hl. Krankensalbung.

Am 25. Juli, um drei Uhr nachmittags, machte sie der Oberin ein Zeichen sich zu nähern. Als diese sich niederbeugte, umarmte sie Mater Pierina ganz fest.

In der Nacht vom 25. auf den 26. Juli war die Kommunität um die sterbende Mutter Pierina versammelt. Aus jedem Herzen erhob sich ein Flehen zum Hl. Antlitz, diese wunderbare Blume doch noch leben zu lassen. Als die Oberin sie ansprach, erwachte sie und sah alle der Reihe nach an und sprach: „Auf Wiedersehen dort oben!“

Dann richtete sie ihren Blick ganz fest auf das Bild vom Hl. Antlitz und verstarb.

Als die Schwestern ihre Leiche herrichteten, verspürten sie einen angenehmen Duft!

Die Leiche blieb vom 26. bis zum 29. aufgebahrt, doch es verbreitete sich kein unangenehmer Geruch!

Viele Leute kamen, um sich zu verabschieden, aber auch um die Antlitzmedaillen mitzunehmen, die rund um die Mutter ausgestreut waren.

Das Begräbnis war ganz schlicht, wie das Leben der Verstorbenen. Vier weißgekleidete Mädchen trugen den Sarg der Mutter, die nun zum letzten Mal den steilen Hügel hinanstieg. Eines der Mädchen sollte sich am nächsten Tag einer Halsoperation unterziehen. Sie kam auf die Idee sich der Verstorbenen anzuempfehlen, und siehe da, am nächsten Tag war sie geheilt!

Eine neue Postulantin sprach zu den Schwestern in Rom von der Entstehung der Antlitzverehrung und der Medaille, von der sie von ihrem Beichtvater an ihrem Geburtsort gehört hatte ehe sie in das Kloster eingetreten war. Nun war der Schleier gefallen!

So war das Geheimnis von Mutter Pierina endlich gelüftet.

Als der Pater Ildebrando die Nachricht von ihrem Tod brachte, erzählte er ihnen auch von dem heroischen Dulderleben der Mutter Pierina. Der Lastwagen, auf dem er gekommen war, blieb in einer einsamen Gegend im Schlamm stecken. Der Pater betete folgendes Gebet: „Herr, wenn Mater Pierina wirklich eine so große Seele ist, dann mach dass der Wagen

weiter fährt!“ Sogleich setzte sich der Wagen zur
Verwunderung aller wieder in Bewegung.

Welch Leere hinterließ das Hinscheiden Mater Pierinas!
Man fühlte sich jedoch sicher, dass sie vom Himmel aus ihren
verwaisten Töchtern beistand.

Kurz nach ihrem Heimgang verschlimmerte sich der Zustand
einer Schwester, die an fortschreitender Arthritis litt. Da
brachte ihr die Oberin eine Binde, die die Mutter Pierina
benutzt hatte und sagte:

„Beginnen sie eine Novene, indem sie täglich drei Vaterunser,
Gegrüßet seist du Maria und Ehre sei zum Heiligen Antlitz
beten, auf die Fürsprache der Mutter Pierina.

Die Schwester begann die Novene, und schon am nächsten
Tag konnte sie aufstehen! Die Schmerzen beruhigten sich
nach und nach, und sie konnte ihre Arbeit als
Küchenschwester wieder aufnehmen!

Möge das Beispiel Mater Pierinas in ihren Töchtern und in
vielen anderen Seelen den Wunsch reifen lassen, Sühne zu
leisten durch ein innerliches Leben in der Übung des
Gehorsams, der Demut und des Opfers, zu ihrer eigenen
Heiligung und zum Wohle aller Seelen!

Fördern wir die Verehrung des Heiligen Antlitzes und die
Sühne und Opfer für die Rettung der Seelen!

In Dankbarkeit Sr. Christine vom Kreuz OCDS